

# Tiefsinnige Lebensfragen im Wartesaal zwischen den Welten

Standing Ovations und einen Rosenregen gab es am Freitagabend für das Ensemble des Theaters Muntanellas nach der Premiere des Stücks «Hotel zu den zwei Welten» im Theatersaal der Klinik Beverin in Cazis. Zu Recht.

Von Maya Höhneisen

Cazis. – In welcher Welt soll man sich befinden, wenn man im Schwebezustand des Komas liegt? In derjenigen der Lebenden oder der Toten? Das «Hotel zu den zwei Welten» liegt irgendwo dazwischen, ist eine Zwischenwelt, ein Nicht-Ort, in welchem fünf Menschen wartend dem Entscheid entgegensehen, ob der Weg zurück auf die Erde führt oder zur Aufhebung ihres hiesigen Lebens. In dieser Warteschleife ohne Zeit ist doch mehr als genug Zeit da, um über das Leben, die Erinnerungen daran und schliesslich über Unausweichliches zu debattieren. Das Theater Muntanellas führte das Publikum am Freitag an der Premiere des Stücks von Eric-Emmanuel Schmitt in ein Vakuum. Eines allerdings, das bis zum Rand angefüllt war mit eindringlichem Tiefsinn in starken Dialogen, denen wiederum eine gute Portion Humor, Ironie und Absurdität die nötige Leichtigkeit gaben und dazu mit einer grossartigen Leistung der Laienschauspieler. Unter der Regie von Philipp Lenz vermochte das Ensemble das Premierenpublikum über hundert Minuten lang problemlos bei der Stange zu halten.

**Ein Sammelsurium von Charakteren**  
Das Stück beginnt mit einem Neuzugang. Julien (Patrik Geeser), Chefredaktor einer Sportzeitung, tritt aus dem ominösen Fahrstuhl, der den Weg nach oben oder nach unten symbolisiert. Im richtigen Leben lebte er in Saus und Braus, bis er alkoholisiert und mit überhöhter Geschwindigkeit gegen einen Baum prallte. Verwirrt fragt er sich nun, wo er denn gelandet ist. Die Putzfrau Marie, ausdrucksstark gespielt von Annalisa Halter,



Warten, bis sich das Schicksal entscheidet: Die Darsteller der Theatergruppe Muntanellas bewegen sich im Stück «Hotel zu den zwei Welten» zwischen Leben und Tod. Bild Juscha Casaulta

wartet nach einem Herzinfarkt auf ihr weiteres Schicksal. Zwanghaft pedantisch und doch liebenswert vermag sie den anderen mit Leichtigkeit Paroli bieten. So auch dem aalglatten und in sich selbst verliebten Präsidenten Delbec (ein überzeugender Terzio Paganini), der für alle spürbar auf dem Holzweg ist und der nun gar nicht verstehen kann, dass er hier für einmal nichts zu sagen hat. In diesem Raum sind nämlich alle gleich und exakt in der gleichen Situation. Eine geheimnisvolle Ärztin (Lucretia Sigron), welche die Entscheide über Leben oder Tod überbringt, sieht in diesem Raum die Freiheiten des Lebens und das Unausweichliche des Todes. Martin Schulthess gibt mit einer fantastischen Bühnenpräsenz als Magier Radschapur einen Zeitgenossen, der aufgrund seiner langen Aufenthaltszeit

die Ankünfte und Abfahrten mit einer seltsamen Gelassenheit sieht.

**Die Träumerin als zentrale Figur**  
Die Schlüsselfigur betritt jedoch erst im zweiten Teil des Stücks die Bühne. Die tiefere Einsicht in die Thematik bringt Laura, bemerkenswert authentisch verkörpert von Riccarda Flütsch. Im irdischen Leben schwer krank, sieht sie den Aufenthalt in dieser Zwischenwelt im Gegensatz zu allen anderen als reinen Segen. Entsprechend erfrischend und lebensfroh zelebriert sie ihre Ankunft, möchte umworben und geliebt werden und verliebt sich selbst in Julien. Die Annäherung der beiden Figuren hätte zur Gratwanderung werden können. Geeser und Flütsch meisterten diese Hürde aber, ohne in den Kitsch abzudriften. Die Trennung der beiden scheint schliess-

lich unausweichlich. Wohin die Reise führt, bleibt aber letztlich ein Geheimnis.

Eine sensible Lichtführung (Roger Stieger) unterstrich die einzelnen Charaktere und tauchte das Bühnenbild, welches den Fahrstuhl in den Mittelpunkt setzt, in stimmige und passende Atmosphären. Der Musiker Robert Grossmann schuf mit Lautenklängen Verbindungen zwischen Dialogen, Figuren und Szenen. Insgesamt gelang dem Ensemble eine beeindruckende Premiere. Der begeisterte Applaus war denn auch mehr als verdient.

«Hotel zu den zwei Welten». Weitere Aufführungen: 13. Januar, 17 Uhr, 17., 18. und 19. Januar, 20 Uhr, 20. Januar, 17 Uhr im Theatersaal der Klinik Beverin in Cazis. Reservationen unter Telefon 058 225 37 90 oder auf [www.muntanellas.ch](http://www.muntanellas.ch).

## KONZERTKRITIK

### Zwischen Jazz und Klassik

Von Hanspeter Hänni

**Big Bands sind in der Jazzwelt rar geworden.** So reizvoll die klanglichen Möglichkeiten von Grossformationen sind, so hoch sind auch die Kosten, einen derart umfangreichen «Apparat» in Schwung zu halten. Veranstaltungen in prunkvollen Ballsälen, an denen eine Live-Big-Band die Tanzenden förmlich in Verückung spielte, gehören ebenso der Vergangenheit an wie Auftritte von Grossorchestern, die sich vom Dasein als Tanzorchester emanzipiert haben.

**Trotzdem erfüllen sich 17 schweizerische, deutsche und österreichische Berufsmusiker aus dem Raum Bodensee mit ihrem Bodan Art Orchestra jeweils den Traum, als Big Band im Januar auf Kurtournee zu gehen.** Dies nach drei intensiven Probetagen über die vorangehenden Festtage. Gespielt werden Eigenkompositionen und Neuinterpretationen gestandener Grössen wie etwa eines Stan «The Man» Kenton.

**Im Rahmen der dritten Tournee** gastierte das Bodan Art Orchestra unter der Leitung von Hanspeter Kübler am Freitagabend im Saal des Hotels «Drei Könige» in Chur. Das Konzert war geprägt von einer gleichsam symphonischen Musik, die versuchte, die Kluft zwischen klassischer und Jazzmusik zu überbrücken. Damit lagen die Bodensee-Musiker ganz in der Tradition des vorerwähnten US-amerikanischen Bandleaders Stan Kenton, der Ähnliches bereits in den 1950er-Jahren erfolgreich umgesetzt hatte.

**Adrian Eugster, Bernhard Schoch, Michael Neff und Michael Otto** an den Trompeten, Lukas Brigger, Egon Rietmann, Gilbert Tinner und Martin Schwarz an den Posaunen, Jonas Knecht, Erich Tiefenthaler, Stefan Christiner, Pius Baumgartner und Mario Haltiner an den Saxofonen sowie Sören Dokter am Piano, Dietmar Kirchner am Bass und Mario Söldi am Schlagzeug liessen mit ihrer Musik eine denkwürdige Ära aufleben. Subtil und virtuos zwischen balladesken und intensiven Passagen wechselnd, klang das Bodan Art Orchestra über weite Strecken fast kammermusikalisch.

### Allein inmitten der unbeugsamen Natur

Chur. – Welches innere und äussere Abenteuer muss eine Frau bestehen, fern von allem in den Bergen? Die vielfach ausgezeichnete deutsche Schauspielerin Martina Gedeck brilliert im Spielfilm «Die Wand» von Julian Roman Pölsler in einer intensiven Rolle. Mitten in der Natur stösst sie gegen eine unsichtbare Wand, eine unerklärliche Grenze, hinter der alles tot zu sein scheint. «Die Wand» läuft am Montag, 14., und Dienstag, 15. Januar, um 18.30 Uhr im Kinocenter Chur. (so)

# Die wilden Männer sind zurück vom Berg

Vergangenen Sommer verbrachten diese Theatermacher auf der Alp Stierva. Nun lädt das multinationale Ensemble um Regisseur Markus Gerber zu einer «rituellen Natureintreibung» ins Theater Chur.

Chur. – «Mountain Glory» nannte sich die Theaterperformance letzten Sommer auf der Alp Stierva. Das Publikum wanderte dort auf den Spuren eines imaginären Erziehungsinstituts mit dem Ensemble über Alpweiden. Pate stand der Genfer Philosoph Jean Jacques Rousseau, welcher in seinem Roman «Emile» die Erziehung des Menschen im Zeichen der Natur und Natürlichkeit verkündet hatte.

Das Theaterensemble aus allen Ecken Europas hatte die Rückkehr zur Natur keineswegs nur gespielt, sondern in selbst gezimmerten Hütten, bei Wind und Wetter auf 2200 Metern über Meer am eigenem Leib erprobt.

**Alle zu freien Menschen machen**  
Nun kehren die Theatermacher in die Städte und auch ans Theater Chur zurück. Sie zeigen dort keineswegs dieselbe Arbeit wie auf der Alp. Vielmehr laden sie, wie es in einer Mitteilung heisst, zu einer «rituellen Naturein-

treibung», in der das siebenköpfige Ensemble den Zuschauer «in das einzige und wahre Wesen der Natur» einführt und verspricht, ihn zu einem ursprünglichen, freien und glücklichen Menschen zu machen. Der in Chur gezeigte Abend bietet sowohl für dieje-

nigen, die auf Stierva gewesen sind, wie auch für Mountain-Glory-Neueinsteiger eine bewusstseinsweiternde Naturerfahrung.

Die Theater-Performance, als Rundgang in und ums Haus konzipiert, thematisiert die heutige Sehnsucht von

uns Westeuropäern nach einem anderen, natürlicheren Leben und untersucht die Entstehung der modernen Zivilisation sowie ihre gleichzeitige Not mit den Begriffen Kultur und Natur. Die Performer stellen Naturbilder in Frage, untersuchen die Versprechungen der Tourismusindustrie, gehen dem Mythos des Wilden auf die Spur, üben Konsumkritik und hinterfragen die Zukunftschancen der Kommunikationstechnologie.

#### Gibt es die Natur überhaupt?

Als wichtige Grundlage haben die theatralen Naturforscher diesmal das Buch «Tunguska – oder das Ende der Natur» des in Zürich lehrenden Philosophen Michael Hampe dabei. Am Samstag, 19. Januar, wird Hampe persönlich seine Streitschrift in einem Podiumsgespräch vorstellen. Die Theatermacher gewannen für die Neufassung von «Mountain Glory» daraus zumindest einige essenzielle Fragen: Gibt es die Natur überhaupt? Was genau ist darunter zu verstehen? Oder ist «Natur lediglich ein Konstrukt, eine Fantasie von uns», wie es Hampe zur Diskussion stellt? (so)

«Mountain Glory»: Markus Gerber & Co., Donnerstag, 17., bis Sonntag, 20. Januar, jeweils 20 Uhr. Theater Chur.



Wo fängt «Natur» an, wo hört sie auf? Der Isländer Sigurður Arent Jónsson (links) und der Londoner Nic Lloyd denken darüber nach. Pressebild